

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1904

170 (23.7.1904)

Durlacher Wochenblatt.

Tagblatt.

N^o 170.

Versteht es sich.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet M. 1.25 ohne Beleggeld.

Samstag den 23. Juli

Stärkungsgebühr per viergespaltenes
Beile 9 Pf. Inserate erbittet man bis
spätestens 10 Uhr vormittags.

1904.

P. Politische Wochenschau.

C'est la guerre! Das ist der Krieg! So lautet die alte Parole, mit der die Franzosen im Kriege von 1870/71 gar mancherlei zu entschuldigen suchten, was unentschuldig und was ein Verstoß gegen die Humanität und was gegen das Völkerrecht war. Das ist der See-Krieg! So denken jetzt anscheinend die Russen, deren Schiffskommandanten der Ansicht zu sein scheinen, daß friedliche Handelsschiffe ein lohnenderer Gegner sind als feindliche Kriegsschiffe. Sogenannte „freiwillige“ Kreuzer der russischen Flotte haben sich, nachdem sie die Dardanellen unter falscher Flagge als „Hospitalschiffe“ passiert hatten, im Roten Meere seepolizeiliche Befugnisse angemacht, die jedenfalls weit über das, was als völkerrechtlicher Gebrauch gilt, hinausgehen. Aber freilich, mit dem Völkerrecht ergeht es den Mächten, denen „es just passiert“, gewöhnlich wie jenem Reisenden, der in der Schweiz für einen Wagen 18 Fr. bezahlen mußte, während im „Baedeker“ als Taxe nur 12 Fr. verzeichnet waren, und dem der Koffel-leiter auf seine Reklamation erwiderte: Da hätte Sie sich halt solle lassen vom Baedeker fahren!

Indessen liegt der Fall glücklicherweise nicht so, daß die zivilisierte Europa sich die Normen des Völkerrechts im halbasiatischen Sinne Rußlands vorschreiben zu lassen braucht. Sowohl seitens der deutschen wie der englischen Regierung sind infolge der Vorstöße und Verstöße der tatendurstigen russischen Flotte diplomatische Schritte eingeleitet worden, die bisher wenigstens Teilerfolge aufzuweisen haben. Die vom „Smolensk“ widerrechtlich beschlagnahmten Postsendungen sind bis auf zwei nach Nagasaki bestimmte Postfächer wieder herausgegeben worden. Das ist freilich nur ein kleiner Teil der Genugtuung, welche die deutsche Regierung von der russischen zu fordern hat und durchsetzen muß.

Noch höher als in Deutschland gehen in England die Wogen der Entrüstung, denn die Rechtsverletzungen, welche sich russische Schiffe gegen englische Handelsschiffe heraus-

genommen haben, sind noch weit schwerwiegender. Es ist indessen anzunehmen, daß man sich auf russischer Seite bemühen wird, Del auf die schäumenden Wogen zu gießen, denn angesichts der ungünstigen Lage, in welcher sich die russischen Heere auf dem Kriegsschauplatz befinden, hat Rußland wirklich keinerlei Ursache, sich durch völkerrechtswidrigen Uebermut neue Gegner zu schaffen und die geringen Sympathieen vollends zu verschmerzen, die es infolge seiner aggressiven äußeren Politik und der mancherlei russischen Eigentümlichkeiten im Reigen der Völker hat.

Auf diese Eigentümlichkeiten hat der Prozeß, welcher sich seit 1½ Wochen in Königsberg abspielt, grelle Streiflichter geworfen. Das Kolleg, welches die als Sachverständigen vernommenen Kenner der russischen Einrichtungen über diese an Gerichtsstelle gelefen haben, bildet einen eigenartigen Abriss russischer Zeit- und Kulturgeschichte, der um so bedeutsamer ist, als diese russischen Besonderheiten, wenn auch an sich keineswegs neu, doch damit gleichsam gerichtsnotorisch geworden sind. Nicht eigentümlich berührt an diesem Prozeßverfahren die mangelhafte Vorbereitung und das Entgegenkommen gewisser preussischer Behörden gegen die russischen Wünsche, sowie die starke Vertrauensseligkeit gegenüber den russischen Vertrauensmännern, welche diesem ehrenvollen Titel keine Ehre machten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß zwischen den Vorgängen in Königsberg und denen im Roten Meere allerlei nicht sehr schmeichelhafte Parallelen gezogen werden, die darauf hinweisen, daß das deutsche Entgegenkommen gegen Rußland erheblich stärker ist, als die Rücksichtnahme Rußlands auf Deutschland. Ob durch Entgegenkommen von beiden Seiten die schwebenden Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag in Bälde zum Ziele führen werden, das steht noch nicht mit Sicherheit fest. Die Meldung, daß der Reichsfanzler Graf Bülow und Herr v. Witte, der bei ihm in Nordorney zum Besuch weilte, sich bereits in handelspolitischer Freude und Einigkeit die Hände geschüttelt haben, hat sich als verfrüht erwiesen.

In Freude und Einigkeit haben sich aber, wenn auch nach langwierigen Kämpfen, die beiden badischen Kammern zusammengesunden. Nachdem die Erste badische Kammer die Gesetze über das Wahlverfahren und die Wahlkreiseinteilung nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer angenommen hatte und somit das große Werk der Verfassungsrevision gekrönt war, konnte die Tagung des Landtags unter allgemeiner Befriedigung über die geleistete Arbeit geschlossen werden. Desto trostloser sieht es in Bayern mit den Aussichten der Wahlreform aus, und am trostlosesten in Preußen, wo die Wahlreformfrage auf den St. Nimmermehrstag verschoben zu sein scheint.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Karlsruhe, 22. Juli. Die „Karlsruh. Ztg.“ veröffentlicht heute an der Spitze des Blattes ein Handschreiben des Großherzogs an den Staatsminister v. Brauer, in dem derselbe dem Staatsminister und den Mitgliedern des Staatsministeriums den Dank dafür ausspricht, daß es gelungen ist, die zur Beratung des Landtages gelangten Regierungsvorlagen zu einem günstigen Abschluß zu bringen und besonders durch die erlangte fast einstimmige Annahme des Verfassungsgesetzes dem Lande eine friedvolle Weiterentwicklung zu sichern. Das Handschreiben gibt ferner der Anerkennung Ausdruck für das Entgegenkommen und die Mitarbeit beider Kammern der Ständeversammlung der Staatsregierung gegenüber und fährt dann fort: Die beiden Häuser des Landtages haben es in der abgelaufenen Tagung an treuer Hingabe und Opferwilligkeit, vornehmlich auch bei Beratung des Verfassungswerkes nicht fehlen lassen und ich war sehr erfreut darüber, daß die Erste Kammer durch einen Akt weiser Selbstlosigkeit in der letzten Stunde die so erwünschte Einigung ermöglicht hat.

† Zell a. H., 22. Juli. Gestern abend ¼ 6 Uhr brach in dem Anwesen des Sattlermeisters Hühn Feuer aus. Infolge des starken Windes und da anfangs Wassermangel

Feuilleton.

21)

Hüben und Drüben.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Mit doppelter Wut drang Oskar jetzt auf seinen Gegner ein und schwang seine Waffe zum tödlichen Stoße, im selben Augenblicke warf sich das alte Weib auf Eugens Rücken, um ihn hinabzustößen, während sie zu gleicher Zeit die halb ohnmächtige Elisabeth herauszuziehen suchte.

Angstvoll klammerte sich die Bedrohte an ihres Beschützers Arm, der auf diese Weise von drei Seiten gedrängt wurde.

Eugen sah ein, daß er zum äußersten greifen müsse, um sich seines Feindes, der ihm bereits eine kleine Wunde an der Hand beigebracht hatte, zu entledigen; indem er seinen Revolver losdrückte, warf er die Wackelkerze fort und ergriff Elisabeths Arm.

Der Schuß donnerte durch das Haus, angstvoll schrien mehrere Stimmen auf und Oskar taumelte hinab. Diesen Moment benutzte Eugen, blitzschnell sprang er die Treppe hinab, seinen Schützling halb tragend, halb mit sich fortziehend. Nach wenigen Minuten hatten sie den Wagen, der mutig, trotz Oskars drohender Da-

zwischenkunft, seinen Platz behauptet, erreicht, Eugen hob Elisabeth hinein, sprang nach, dem Kutscher einfach zurufend: „Direkt nach A.“ und fort ging's, so rasch zwei Droschkenpferde nur zu laufen vermögen.

Endlich war das Ziel erreicht, der Wagen hielt in der Bergstraße und Eugen drückte dem Kutscher zwei Goldstücke in die Hand; dann begleitete er Elisabeth nach ihrer Wohnung.

Noch war kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Als sie sich jedoch wieder in ihrem Stübchen, in den Armen der laut aufjubelnden Tante befand, da löste sich der Alp von ihrer Brust, ein Tränenstrom entstürzte ihren Augen, und wie sterbend sank sie zu Eugens Füßen.

„Elisabeth!“ sprach dieser, sie zärtlich emporehend und ihr Haupt an seine Brust bittend. „D sprich, Du Braut meiner ersten Jugend, erkennst Dein Herz, das, ich weiß es, mir treu geblieben bis zur Stunde, nicht Eugen Ramond?“

„Allmächtiger Gott!“ rief die Tante über-rascht, „Sie wären —“

„Eugen, — ja, Du bist's, — mein Herz spricht laut zu dem Freunde meiner Kindheit,“ flüsterte Elisabeth, ihn in unbewußter Liebe anblickend. „Sieh hier Deinen Ring, den ich wie ein Talisman bewahrt; um seinetwillen mußtest

Du flüchten wie ein Verbrecher in die Welt hinaus. O, seit jener fürchterlichen Stunde verging kein Tag, wo ich nicht für Dich gebetet.“

Eugen fühlte in diesem Augenblicke eine tiefe Beschämung in sich, — hatte er doch ihrer nicht ein einziges Mal bis zur Rückkehr in die Heimat gedacht!

„Ja, sie hat viel gelitten, die Arme!“ bemerkte die Tante. „Die stolze Stiefschwester ihres Vaters hat recht grausam an ihr gehandelt, und vor den Noheiten des Sohnes mußte sie endlich das Haus verlassen. Ich, als die einzige Schwester ihrer Mutter, konnte ihr nichts bieten, als Entbehrungen, sie hat sie mit mir ertragen und ist meine Wohltäterin geworden.“

„D Tante, sprich nicht so!“ bat Elisabeth errötend.

„Ich spreche nur die Wahrheit, mein Kind!“ versetzte diese gerührt.

Eugen drückte sie stumm an seine Brust.

„Du sollst glücklich werden, meine Geliebte!“ flüsterte er, einen Kuß auf ihre weiße Stirn drückend. „Deine Treue soll belohnt werden. Doch willst Du mir eins fest versprechen?“

„Ja, ich will's, was es auch sei!“

„Nun wohl, so versprich mir, was Du auch von mir hören magst, nicht wankend zu werden in Deinem Vertrauen, sondern meinem Wort zu glauben, daß ich wiederkehre, Dich glücklich zu

herrschte, standen im Nu neun Häuser in Flammen. Die Hydranten hatten versagt, da unglücklicherweise am gestrigen Tage das Wasserreservoir gereinigt wurde. Plötzlich übersprang das Feuer eine ganze Häuserfront und setzte in einer zweiten Straße 3 weitere Häuser in Brand. Die Zwischenhäuser wurden ebenfalls vom Feuer erfaßt. Von auswärts wurde Hilfe herbeigerufen und es erschienen die Wehren von Gengenbach, Steinach und Haslach auf dem Platze. Dieselben leisteten hervorragendes. Es gelang, das besonders gefährdete Postgebäude wie auch die Schaafsche Porzellanfabrik, welche 200 Arbeiter beschäftigt, zu retten. Gegen 11 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Im ganzen sind 17 Häuser, darunter eine Werkstatte, dem Feuer zum Opfer gefallen. 39 Familien mit 150—180 Köpfen sind obdachlos. Der Schaden ist noch nicht zu berechnen. Die Brandbeschädigten sind: Kaufmann Siefert, Sattlermeister Hühn, die Brauerei Schwarz, Kaufmann Seifert, Dreher Korumier, Hafner Schreiber, Gasthaus zum „Hirsch“, Schmieder, Fabrikarbeiter Graber, Stadtrechner Brait mit 3 Gebäuden, Stadttagelöhner Josef Künzle, Gasthaus zum „Löwen“ mit 2 Gebäuden. Das Haus des Schneidermeisters Lehmann mußte, um das Feuer einzudämmen, abgerissen werden. Die so schwer betroffenen Familien sind teils gut, teils leidlich und sehr schwach versichert. 3 sind gar nicht versichert. Die Fahrnisse sind fast sämtlich ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt. In Zell a. H. dürfte für die werktätige Nächstenliebe ein weites Feld geöffnet sein.

† Konstanx, 22. Juli. Den Kaiserpreis im Schießen erhält d. J. die 2. Kompanie des hiesigen Regiments.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. Juli. Das „Militärwochenblatt“ schreibt: Oberst Dürr, Inspektor der Marine-Infanterie, ist aus der Marine ausgeschieden und unter Ernennung zum Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden in der Armee angestellt worden.

* Berlin, 23. Juli. Der „Vofalanzeiger“ meldet aus Fulda: Der Schuhmachermeister Eugen Stark versuchte auf offener Straße seine Braut, die Anna Weppeler, zu erschließen. Die Kugel ging ihr durch die Brust. Das Motiv zur Tat ist Eifersucht. Das Mädchen ist lebensgefährlich verletzt. Stark wurde verhaftet.

* Bensheim, 23. Juli. Gestern nachmittags 5½ Uhr durchfuhr der Schnellzug Nr. 16, Frankfurt-Heidelberg, angeblich wegen Versagens der Bremse, die hiesige Station und rannte von hinten in einen Güterzug. Die Lokomotive, der Tender, der Postwagen und ein Packwagen des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Von dem Güterzug wurden 4 Waagen

gemacht, daß ich Dich liebe und dieser Ring auf's neue uns verbindet. Willst Du mir dieses Versprechen geben, meine süße schöne Braut?“

„Ich verspreche es Dir, Eugen!“ versetzte sie leise.

„Die nächste Zukunft vielleicht schon wird manche recht schwere Stunde für Dich bringen, Geliebte,“ fuhr Eugen fort, „wo Dein Glaube an mich gewaltsam wanken, Dein Vertrauen unbedingt erschüttert werden muß.“

„Mag kommen, was da will!“ sprach Elisabeth. „Dein Auge kann nicht lügen. Habe ich doch seit meiner Kindheit an Dich geglaubt und sollte jetzt zweifeln?“

„Ich danke Dir, Du Teure!“ flüsterte der junge Mann bewegt. „Dein Vertrauen soll nicht getäuscht werden, möge selbst die Tat wider mich zeugen.“

Er küßte sie zärtlich und drückte sie fest an seine Brust, dann legte er sie sanft in die Arme der alten Tante und verließ das Stübchen, das so viel Schönheit und Treue umschloß.

Draußen stand er einen Augenblick still und legte die Hand sinnend an die Stirn.

„Es wird eine grausame Probe für sie werden“, murmelte er, „zu grausam und schwer, da die Hoffnung auf Glück mit ihr verflucht. Und doch kann ich nicht anders, ich muß diese

umgeführt und 2 vollständig zertrümmert. Der Lokomotivführer und mehrere Reisende des Schnellzugs wurden leicht verletzt.

Der russisch-japanische Krieg.

* London, 22. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet: Die russische Antwort auf die britische Note ist heute nachmittag übergeben worden. Rußland erklärt sich damit einverstanden, daß die „Malacca“ nicht vor ein Preisgericht gebracht werden solle und verspricht, daß ähnliche Vorfälle sich zukünftig nicht ereignen sollen. Als Sache der Form wird die Ladung der „Malacca“ in einem Mittelmeerhafen, wahrscheinlich in der Suda-Bai, in Anwesenheit des britischen Konsuls untersucht werden. Der Anspruch auf Entschädigung wegen der Verzögerung, welche der Dampfer erlitten hat, wird zurzeit durch die britische Botschaft gestellt.

* London, 23. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus Kuroki's Hauptquartier vom 20. Juli gemeldet: Die Japaner griffen gestern Schantan an, das 40 km von hier entfernt liegt. Das Gefecht war für die Russen unglücklich. Bisher sind wenig Einzelheiten bekannt geworden. Danach waren die Russen in dem heftigen Kampfe mehr als eine Division stark. Besonders lebhaft beteiligte sich die Artillerie an dem Gefecht. Die Russen haben sich von neuem in befestigten Stellungen festgesetzt. Die in dem Kampf um den Notienpaß am Sonntag Gefallenen sind so zahlreich, daß sie nicht beerdigt werden können. Kuroki's Armee ist deshalb damit beschäftigt, die Toten zu verbrennen.

* Tokio, 22. Juli. (Reuter.) Hier verlautet, General Kuroki habe am 19. nach heftigem Kampfe Kiaotung eingenommen. Die Russen, die feste Stellungen eingenommen hatten, hatten sich hartnäckig verteidigt. Die Verluste der Japaner werden auf 300 Mann geschätzt.

Vom Wandern.

Eine Plauderei von P. B. (Schluß.)

Im übrigen wird der verständige Tourist sein Marschgepäck im Rucksack natürlich auf das notwendigste beschränken, je leichter das Gepäck, desto leichter das Wandern; ist wirklich einmal dies oder jenes ausgegangen, dann kann man es im nächsten Städtchen oder auch vielleicht schon im nächsten Dorfe gewiß unschwer nachbeschaffen.

Nun aber noch eine Hauptbedingung für eine echte und rechte Wandertour durch die Berge und Wälder: Man muß solche mit fröhlichem, leichtem Gefühl antreten, ohne Sorgen dieser oder jener Art. Wer sich von beruflichen oder geschäftlichen Sorgen oder auch von Ja-

Menschen, welche mir beide so lieb sind, wider ihren Willen in's Paradies führen.“

Rosch schritt Eugen jetzt nach Hause, einen Himmel voll Seligkeit und Lust im Herzen.

„Ja, das ist Liebe!“ sprach er halblaut. „Schon der Gedanke an dieses süße Kind, bringt mein Blut in Wallung, und müßte ich sie verlieren, ich könnte nicht mehr leben. — Agathe ist mir wie eine Schwester, es wäre mir jetzt nicht mehr möglich, sie bräutlich zu empfangen. Aber glücklich soll sie werden, weil ich durch sie mein Glück gefunden. — Und doch ist es ein gewagtes Spiel!“ setzte er seufzend hinzu.

Eugen hatte sein Hotel erreicht und stieg langsam die breite Treppe, welche in den ersten Stock führte, hinauf. Zu sehr mit seinem Glück beschäftigt, bemerkte er nicht die seltsamen Blicke, welche sich die Kellner zuwarfen, nicht das verflohlene Hinderten auf seine Person.

Wohl wunderte er sich, daß sein Zimmer unverschlossen war, doch blieb er unangenehm überrascht auf der Schwelle stehen, als er den Hotelwirt mit einigen Polizeibeamten und den Großhändler Walbach erblickte.

Sollte die Polizei schon von der Geschichte in Weiburg Wind bekommen haben? Dieser Gedanke durchfuhr ihn blitzschnell und entschlossen

milien sorgen nicht frei machen kann, wer unterwegs immer daran denken muß, wie es etwa im Geschäft, in der Familie stehen mag, der soll mit einem solchen seltsamen Ballast lieber hübsch zu Hause bleiben, denn für ein fröhliches Wandern taugt derselbe eben nichts!

Beim Marschieren selbst rückt man möglichst in aller Herrgottsfrühe aus, erstens wandert sich da am besten, zweitens hat man alsdann noch den Tag voll vor sich. Wer sich lange im Bett herumrädelt, dann womöglich noch beim Frühstück lange trödelt, der bestiehlt sich selbst um die schönsten Wanderstunden des Tages, der merkt nichts von der köstlichen Wahrheit des Sprüchwortes: „Morgenstund hat Gold im Mund“. Ist man abends im Quartier angelangt, so inszeniere man, falls es am nächsten Tage wieder gilt, tüchtig zu marschieren, keine lange Kneiperei, selbst wenn man zu solcher von den freundlichen Honoratioren des Orts oder von anderen Touristen eingeladen werden sollte; nach reichlichen dem Gambirinus oder dem Bacchus dargebrachten Libationen will das Wandern am nächsten Tage gewöhnlich nicht schmecken. Sehr empfehlenswert ist es, wenn der Wandersmann sich im Nachtquartier vor dem Zubettgehen jedesmal die Füße mit etwas Rum einreibt, Woschungen des ganzen Körpers sind ebenfalls recht nützlich angebracht. Wenn man ein Bad haben kann, ein lauwarmes Hausbad oder auch ein Flussbad, so ist eine solche Gelegenheit natürlich mitzunehmen, nach einem heißen Wandertag bildet ja ein Bad eines der besten Erquickungen des Körpers.

Eine leidige Frage auf dem Marsche ist die des Trinkens, die sich unsofort geltend macht, je heißer der Tag ist. Der erregte Biertrinker muß sich da besonders hüten, seinen entwickelten Durstgefühl bei jeder Gelegenheit ohne weiteres nachzugeben und auf jeder Unterwegsstation womöglich ein paar Glas Bier zu genehmigen. Die Reaktion wird dann bei ihm um so eher nachkommen und ihn vorzeitig müde und matt machen. Es gibt andererseits auch nicht wenige Wasserfanatiker unter den Touristen, die bei keinem Dorfbrunnen und bei keiner Quelle vorbeigehen können, ohne eine Anzahl Schlucke daraus mitzunehmen; es ist klar, daß ein derartiges Ueberladen des Magens mit Wasser ebenfalls vom Uebel sein muß. Selbstüberwindung ist in solchen Fällen sehr angebracht, man braucht nur gleich anfangs dem sich geltend machenden Durstgefühl nicht sofort nachzugeben, dann erträgt sich das selbe auch leichter. Uebrigens ist ein recht geeignetes Mittel, das Durstgefühl auf Fuhrmärschen bei heißem Wetter zu lindern, der Genuß von kleinen Stücken kristalliner Zitronensäure, die man langsam auf der Zunge vergehen läßt. Sehr in Acht zu nehmen hat sich der in erhittem Zustande befindliche Fußtourist vor dem Genuße kalter Milch, denn so ein Glas kalter Milch, in den vom Gehen erhitzten

fragte er: „Was soll diese Versammlung in meinem Zimmer bedeuten, Herr Wirt?“

„Sie erlauben, daß ich diese Frage beantworte, mein Herr!“ nahm einer der Polizeibeamten rasch das Wort. „Wir sind beauftragt, Ihre Effekten zu durchsuchen und Sie im Namen des Gesetzes zu verhaften!“

„Sehr lebenswürdig von Ihnen!“ versetzte Eugen ruhig. „Wenn das Gesetz es verantworten kann, unbescholtene Männer ohne Verhör und Recht zu beschimpfen, dann führen Sie immerhin Ihren Auftrag aus, — doch werde ich später als amerikanischer Bürger Genugthuung verlangen!“

„Es wird und muß ein Irrtum sein, Mr. Mordal!“ rief Walbach in heller Verzweiflung. „Denken Sie sich die Väterlichkeit, ich soll Sie in S. als Schwindler telegraphisch denunziert und auf Ihre Verhaftung angetragen haben.“

„Warum in S.“ fragte Eugen aufmerksam.

„Ja, weiß ich's denn? — Man vermutete Sie auf der Reise dorthin; — Gott weiß, wer Ihnen diesen Bubenstreich gespielt. Als Sie nun nicht anlangten, wurde dieserhalb hierher telegraphiert.“

(Fortsetzung folgt.)

Körper hinelageplumpt, kann sehr ernste Störungen der Magen- und Darmfunktionen verursachen.

Wie sich der erfahrene Wanderer vor dem übermäßigen Genuß von Getränken zu hüten wissen wird, so wird er diese Vorsicht gewiß auch beim Essen gebrauchen, was ja auch begreiflich erscheint, mit einem vollgepropften Magen marschirt sich schlecht. Am zweckmäßigsten ist es, wenigstens bei einer längeren Fuhrtour, die Einnahme der Hauptmahlzeit bis zum Abend, wenn man ins Nachtquartier eingerückt ist, zu verschieben, und sich dafür mittags mit einem kurzen warmen Frühstück, nötigenfalls auch mit kalter Küche zu begnügen; für den Marsch am Nachmittag ist dies jedenfalls besser, als wenn man sich mittags eine reichliche warme Kost geleistet hätte, wie man sie wohl bei seinen häuslichen Benuten gewöhnt ist.

Was die sonstigen Wanderregeln anbelangt, so erübrigen sie sich eigentlich, da sie im allgemeinen selbstverständlich sind. Dahin gehört es z. B., daß man beim Ersteigen eines Berges immer nur ein langsames Tempo einschlägt, damit die „Puste“ nicht vorzeitig ausgeht, daß man sich, auf einem windumrauten Berggipfel oder Bergplateau angelangt, nicht sofort hinsetzt, um die Schönheiten der Aussicht zu genießen, sondern sich erst im Bergrestaurant oder, falls kein solches vorhanden ist, an einer sonstigen geschützten Stelle gehörig abkühlt, u. s. w. Die Frage, ob man am besten allein wandern oder aber wenigstens noch einen Gefährten haben soll, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage,

außerdem kommt es ja auch auf die individuelle Neigung an. Mancher liebt es, ganz allein die schöne Gotteswelt zu durchstreifen, ein anderer wiederum wandert gern in Gesellschaft. Zum Schlusse aber sei allen Fuhrtouristen und solchen, die es werden wollen, noch eine Grund- und Hauptregel auf den Weg mitgegeben, und die heißt: Mensch, ärgere Dich nicht! Wenn mal Jupiter pluvius einen Wandertag verhunzt hat, wenn mal das Essen im Nachquartier schlecht ausgefallen ist, wenn Dir ein prellerischer Wirt begegnet ist, oder wenn Du sonst irgendein Reisespex gehabt hast, so wende diese Regel schleunigst an, und Du wirst schließlich das gehabte Mißgeschick vergessen. Wohlun nun, ihr Freunde einer tüchtigen Fuhrtour, wenn Eure Zeit gekommen ist, so zieht mit fröhlichem Herzen, mit leichtem Gepäck und notabene mit hübsch gefülltem Geldbeutel in die Berge und Wälder und laßt den Reiz eines solchen Wanderns so recht auf Euch einwirken, dann werdet Ihr wohlgenut mit dem Dichter singen:

O Wandern, o Wandern, Du freie Burtschulst,
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust.

Gemeinnütziges.

Da wir gegenwärtig in der Periode der Beerenweinfabrikation stehen, dürfte folgende Tabelle Interessenten willkommen sein:

Auf 11 Kilo—22 Pfd.—10 Lit. Saft kommt bei

Johannisbeeren: 30 Lit. Wasser, 8 Pfd. Zucker (Hausstrunk), 11 Pfd. Zucker (Tischwein), 15 Pfd. Zucker (Lifortartig).

Stachelbeeren: 18 Lit. Wasser, 5 Pfd. Zucker (Hausstrunk), 7 Pfd. Zucker (Tischwein), 10 Pfd. Zucker (Lifort).

Heidelbeeren: 24 Lit. Wasser, 5 Pfd. Zucker (Hausstrunk), 10 Pfd. Zucker (Tischwein), 12½ Pfd. Zucker (Lifort).

Der Wasserzusatz, bestimmt, die Säure zu verdünnen, bleibt stets gleich; je mehr Zucker man zusetzt, desto stärker und alkoholreicher wird der Wein.

Markt-Bericht.

(*) Durlach, 23. Juli. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 89 Läufer-schweinen und 316 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 89 Läufer-schweine und 316 Ferkel-schweine. Bezahlt wurde für das Paar Läufer-schweine 30—70 M, für das Paar Ferkel-schweine 14—20 M. Für gute Ware wurden annehmbare Preise erzielt.

Der „Mannheimer General-Anzeiger“ bringt in Nr. 330 vom Dienstag den 19. d. M. nachstehende Besprechung unter

Geschäftliches.

Ein gutes Mittel gegen Hitzschlag. Es dürfte gewiß jedermann erwünscht sein, bei dieser anhaltenden afrikanischen Hitze ein Getränk namhaft gemacht zu erhalten, welches imstande ist, den brennendsten Durst zu löschen. Es ist dies der Nähr-Salz-Früchte-Saft des Naturheilkundigen Dr. Trippmacher-Ladenburg, der diese Eigenschaft besitzt. Da das daraus hergestellte Getränk die Zirkulationsfähigkeit des Blutes erhält, so ist solches auch ein Mittel zur Verhinderung des Hitzschlages. Eine Niederlage befindet sich bei Herrn G. Siemann, Durlach.

Amtsverfündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ueberwachung der von Privatpersonen gegen Entgelt in Pflege gegebenen Kinder unter 7 Jahren betreffend.

Nr. 26,110. Die Bürgermeisterämter des Bezirks werden an die Vorlage der Abschrift des gem. § 6 der bezirkspolizeil. Vorschrift vom 30. Juni 1897, betreffend die Ueberwachung der von Privatpersonen gegen Entgelt in Pflege gegebenen Kinder unter 7 Jahren, zu führenden Verzeichnisses erinnert. Durlach den 21. Juli 1904.

Großherzogliches Bezirksamt:
Turban.

Vom 1. September d. J. ab gelten für den

Koksverkauf

folgende Tagespreise:

Für 100 kg zerkleinerten Koks (für Zimmeröfen und Herdbrand geeignet)	2,50 M	} im Werk abgeholt!
Für 100 kg Stück-Koks	2,30 "	
Für 100 kg Koksgrües (jedoch nur soweit jeweils verfügbar)	1,60 "	
An Fuhrlohn und für das Verbringen von Koks ins Haus werden berechnet für 100 kg	0,20 "	

Ferner übernehmen wir auch die Lieferung von Koks im Abonnement für die Zeit vom 1. September 1904 bis 31. August 1905 und stellen sich in diesem Falle die Preise für je 100 kg 20 M billiger als die oben angeführten Tagespreise.

Abonnementsbedingungen und Bestellscheine können jederzeit unentgeltlich bei uns abgeholt werden.

Die Koksabgabe auf dem Werk erfolgt vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Durlach den 22. Juli 1904.

Städt. Gaswerk.

Tagesordnung

für die am

Mittwoch den 27. Juli,

vormittags 9 Uhr,

stattfindende

Bezirksrats-Sitzung.

I. Öffentliche Sitzung:

A. Verwaltungsrechtsstreitigkeiten.

Keine.

B. Verwaltungssachen.

- Gesuch des Landwirts Karl Decht von Spöck um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zum Adler“ in Gröbningen.
- Gesuch des Maurers Hugo Ehnis von Föhlingen um Er-

laubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zur Krone“ in Föhlingen.

- Gesuch des Wirts Ferdinand Volk in Föhlingen um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank auf Gut Werra-bronn, Gemarkung Weingarten.
- Baugesuch des Lackierermeisters Heinrich Seiter in Durlach betr.
- Baugesuch des Kaufmanns Wilhelm Strobel in Durlach betr.

II. Nichtöffentliche Sitzung:

- Abhör der Gemeinderrechnung von Königsbach für das Jahr 1902.
 - Abhör der Rechnung des Gemeindekranken-Versicherungsverbands Föhlingen-Wöschbach für das Jahr 1902.
 - Abhör der Rechnung der Gemeindeparkasse Grünwettersbach für das Jahr 1902.
- Durlach, 22. Juli 1904.
Großh. Bezirksamt:
Turban.

Königsbach.

Zwangs-Versteigerung.

Montag den 25. Juli 1904,

vormittags 8½ Uhr, werde ich in Königsbach — Zusammenkunft am Rathause — gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Zugpferd, 30 Zentner Heu, 1 Futterschneidmaschine, 1 Waschmaschine, 1 Mehrgewagen, 1 Pult, 1 Sekretär, 1 Nähmaschine, 1 runder Tisch, 1 Petroleumofen, 1 Schrank, sowie 1 Kuh.
- Durlach, 20. Juli 1904.
Eisengrein,
Gerichtsvollzieher.

Söllingen.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag den 26. Juli 1904,

vormittags 8 Uhr, werde ich in Söllingen — Zusammenkunft am Rathause — gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Zugpferd, 1 Mutterrind, 80 Zentner Heu, 1 Steinwagen; ferner die Erträge Hafer von 7,41, 10,91, 7,28, 8,78 Ar. Feldbüter Wenz zeigt den Hafer auf Verlangen vor.
- Durlach, 21. Juli 1904.
Eisengrein,
Gerichtsvollzieher.

Gröbningen.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag den 26. Juli 1904,

nachmittags 2 Uhr, werde ich in

Gröbningen — Zusammenkunft am Rathause — gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Mutterrind und 110 Ztr. Heu.
- Durlach, 21. Juli 1904.
Eisengrein,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Sofort zu vermieten wegen Wegzugs: schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Waschküche mit Wasser- und Gasleitung in m. Neubau Seboldstraße 22. Carl Leuzler.

Killisfeldstraße 4 ist eine schöne Wohnung mit 3 großen Zimmern, Küche, Keller, Speicher und Mansarde auf 1. September oder später zu vermieten.

Zu erfragen Hinterhaus 2. Stock.

Eine schöne Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Balkon, Keller und Speicher, Waschküche und Waschtrockenplatz, ist auf 1. Oktober zu vermieten.

Weingarterstraße 46.

Dieselbst ist im 4. Stock eine Mansardenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, sofort oder auf 1. Okt. zu vermieten. Auf Verlangen wird auch ein Stückchen Gemüsegarten dazu gegeben.

Laden mit Wohnung zu vermieten.

In meinem Neubau, Hauptstr. 69, habe einen Laden mit Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Gustav May, Zimmermeister.

Eine Wohnung von 3 großen Zimmern, Küche, Keller, Speicheranteil auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen

Pfinzstraße 42 im Laden.

Im Kochen, Backen und Einmachen

empfehlen sich
Frau A. Schweizer,
Kaiserhof, 3. Stock, Gröbningen.

